



Lichter im Spiegel

Dieses Bild, „Die Schachpartie“ in der Berliner Nationalgalerie, vereinigt alle charakteristischen Züge der Darstellungsart des Kasseler Malers Johann Erdmann Hummel (1769—1852). Hummel hat stets mit besonderer Liebe eigenartige Licht- und Spiegelungswirkungen in hervorragend sauberer Technik gemalt. Hier strömen das Licht des Mondes, das Licht der Lampe und das Licht der Kerzen zusammen. Im Wandspiegel sieht man zwei der Schachspieler, während Spiegel und Fensterscheibe das Licht der Kerzen zurückwerfen.

voll. Ein Schreck lief durch das Herz und war doch Seligkeit. Sehnsucht und Ahnung vor mir selbst — sie stiegen auf —, ich hatte mich noch nie geahnt. Ich hätte mir folgen mögen bis an das Ende der Welt. Ich ging erkennend nun dem Nahenden entgegen wie der Geliebten, wie der liebsten Freundin — ich ging mir selbst entgegen —, lebte endlich, sah mich leben. — Da geschah es, daß ich, erschreckend, mich erkannte und daß ich, mich erkennend, nun erschrak. — Und in dem Augenblick — da war ich es nicht mehr. Das Leben dort im Glas zerrann. Ich sah etwas, das floh. Mein Ich, das mir entgegenkam — mein Ich, mein ganzes lebendiges Ich —, gerann zu einem Bilde.“

*

In romantischen Erzählungen taucht häufig ein Zauber-
spiegel auf, der in manchen Augenblicken das Gesicht dessen,
der hineinschaut, häßlich oder durch Alter entstellt zurück-
wirft. Von dem Schrecken, der den Menschen dabei über-

fällt, kann man sich eine gewisse Vorstellung durch einen
kleinen Versuch verschaffen: Deffnen Sie im verdunkelten
Zimmer einen Fensterflügel und stellen Sie sich vor die eine
Seite des Glases, so daß Sie dem Gesicht eines andern
Menschen, der auf der andern Seite des Glases steht, gegen-
über sind. Dann nehmen Sie eine brennende Kerze in die
Hand und beleuchten Sie Ihr Gesicht, ohne zuziel Licht
durch das Glas auf den andern fallen zu lassen. Sie sehen
dann Ihr eigenes Spiegelbild ebenso deutlich wie das Gesicht
hinter der Scheibe, und wenn Sie beide zur Deckung bringen,
haben Sie die unheimliche Erscheinung Ihres Spiegelbildes,
das seltsam verändert und verzerrt zwar Ihren Bewegungen
noch gehorcht, aber daneben eigenes Leben angenommen hat
und durch die Mimik des andern beeinflusst wird.

Dauernd schonungslos seinem eigenen Spiegelbild ausge-
liefert zu sein, verträgt der Mensch sehr schlecht. Im Jahre
1913 berichteten die Tageszeitungen über einen Prozeß, der
zeigt, wie weit sich das Entsetzen vor dem eigenen Spiegelbild